Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 28 (1918)

Heft: 3

Rubrik: Das Heilinstinkt bei Wilden und Tieren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß er leiblich und seelisch verweichlicht, mit der Zeit im Niedergang begriffen, andern zur Last wird, daß sein Dasein an Nutzlosigkeit zunimmt und an Wert und Zweck verliert.

Wer sich nicht selbst kontrolliert und zwar scharf und genau, der verliert das richtige Urteil über alles, was außer ihm liegt, und er entsernt sich immer mehr von der Höhe der Erkenntnis und der Gesinnung, zu welcher mit zunehmendem Alter der ernsthaft strebende und nach Vollendung ringende Mensch heranreisen soll, und sein Leben wird nicht nur nutzlos, sondern es schädigt durch sein Beispiel auch die junge Generation.

Wer sich unablässig selbst kontrolliert, der erringt und wahrt sich die echte Unabhängigsteit, denn ob er auch älter wird, so bleibt er doch jung. Die Selbstkontrolle zeigt ihm sofort, wo ein Desett im Entstehen begriffen ist, wo sich Rost angesetzt hat an Seele oder Leib, sie zeigt die gefährdeten Stellen, die gründlich zu reinigen sind und wo Del aufzugießen ist, dasmit der Mechanismus ungehemmt seiner Bestimmung dienen kann.

Die Selbstkontrolle ist der Talisman, der ten strebenden Menschen ungefährdet durch das Kampfgetümmel des Lebens hindurch und dem vorgesteckten Ziele zuführt.

Die Anleitung und Erziehung der Jugend zur Selbstkontrolle sei daher der Erziehung erste und wichtigste Aufgabe. Um diese aber durchsühren zu können, ist es unumgänglich nötig, daß die Erziehenden den ihrer Obhut Anvertrauten in Ausübung dieser Kunst vorsangehen. (Schweizer Frauenzeitung.)



Das Heilinstinkt bei Wilden und Tieren.

Die meisten "Entdeckungen" und "Erfindungen" im Rahmen der medizinischen Wissen-

schaft find lange vor ihrer offiziellen Unerfennung durch Forscher und Afademien bant jenem Beilinftinft, der ben primitiven Raturvölkern und nicht minder den Tieren innewohnt, bereits entbecht gewesen. Dag biefer verblüffente Beilinftinft feit jeber beftanden bat, läßt fich in ungabligen Sagen und ben altesten schriftlichen Ueberlieferungen entnehmen. Es handelt fich tabei, wie B. U. Rühl im "St. Subertus" ausführt, um bas, was man bei ben Wilben bie "fcharfen Ginne" nennt. Das Leben in ber Ratur icharft gang von felbst ben Blick für Dinge, die in der Wiffenschaft erft burch viele mühselige Forschungen erschloffen werden, und es fteht z. B. fest, daß die Indianer über Ginne verfügen, die ber fultivierte Europäer längft eingebüßt hat. Bei Forschungsreisen murbe vielfach die Berwendung beilfräftiger Rräuter bei ungivilifierten Bölferichaften feftgeftellt, um dann ber Wiffenichaft dienftbar gemacht zu werben.

Das Auffinden der bei den wilden Bolferschaften gebräuchlichen Seilmittel ist übrigens manchmal nicht gerade leicht, da einerseits Aberglaube und Beilfraft icharf getrennt werden muffen, andererfeits die fog. Medigin- und Baubermänner ihre Geheimfünfte eifersüchtig hüten. Teft fteht aber, daß gerade einige unferer besten Beilmittel ber Medigin ber Wilben gu banten find, über beren Beilinftinft man fich barum nicht erhaben fühlen burfte. Den Beilwert der Chinarinde gegen Fieber haben 3. B. ursprünglich die Indianer festgeftellt, von benen im 17. Sahrhundert die Spanier den Gebrauch lernten, bis ichlieglich in Europa auf chemischem Wege das bekannte Chinin hergestellt murde. Das jedem Laien befannte Rofain verdanfte man bem Umftand, daß man füdamerifanische Gingeborene beim Rauen ber Blätter bes Rotaftranches überraschte. Das Struchnin murbe in ben Janatiusbohnen entdectt, die ein Miffionar von den Philippinen nach Europa brachte. Die

Eingeborenen auf den Philippinen bereiteten aus diesen Bohnen ihr wirffamftes Pfeilgift, hente aber wird durch Bermittlung bes Arzies bas Gift jum Befreier von bestimmten gabmungserscheinungen. Auch bas Strophantin wurde bereits vor Sahrhunderten von Wilden als Pfeilaift benütt, und zwar bereiteten fie es aus dem Samen der Strophantuspflanze, die jur Familie ber Lianen gebort. Gelbft bas Radium, auf das die moderne Menschheit so ftotz ift, war feit altersher ein Bolfsheilmittel. Erst vor verhältnismäßig furzer Zeit murde es aber burch die Forscherin Currie ber regelrechten Wiffenschaft dienstbar gemacht. Roch erstaunlicher ist es, mit welcher Sicherheit ber Beilinftinft ber Tiere wirksam ist.

Das weidende Bieh z. B. trifft unter nützlichen und schädlichen Rräutern feinere Unter= icheidungen, als fie felbst dem geübteften Botanifer möglich find. Bäufig werden auch Stoffe, bie Reizmittel barftellen, geradezu aufgesucht, hierher gehört 3. B. die befannte Tatjache, daß Schafe und Wild Salz lecken. Ohne llebertreibung fann gefagt werden, daß zahlreiche erfrankte Tiere sich die für ihre jeweilige Rrank= beit paffenden Rräuter suchen, daß die Biriche bei Rheumatismus Moor- und Sonnenbader nehmen, daß Tiere bei Bruchschäben regelrechte Fastenkuren durchführen. Sogar den an Intelligeng febr niedrig stehenden Fischen ift ber mertwürdige Beilinstinkt gegeben. Das Laichen ber Seefische 3. B. findet in Gebieten von gang bestimmtem Salzgehalt statt. Unsere Flußaale wandern zum Laichen durch die Dit- und Nord= fee bis in den Atlantischen Dzean, um erft jenfeits von Großbritannien und Grland ben geeigneten Salzgehalt zu finden. Die wilden Naturvölfer und die Tiere haben also ftets ber medizinischen Wissenschaft als zuverlässige Pfadfinder und Bahnbrecher gedient.

(Beitschrift: Der Tier= und Menschenfreund.)



Marfeille (Frankreich), 17. September 1916. Herrn Dr. Jufeld,

Arzt bes Sauterschen homöopathischen Institutes in Benf.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Die Mittel, die Sie mir, vor drei Monafen, gegen meine seit mehr als einem Jahr bestehende Angenbindehautentzündung verordnet hatten, sind von ausgezeichneter Wirkung gewesen.

Als ich Sie, von meiner Schwester bagu bewogen, um Ihren ärztlichen Rat bat, waren meine Augen so febr entzündet, daß ich weber schreiben, noch lesen, noch irgend eine fleine Mäharbeit vornehmen fonnte; die Augen schmer; ten mir zu feben; die Schmerzen fteigerten fich namentlich gegen Abend und fühlte ich ein unausstehliches Brennen in den Augen ; außerdem hatte ich das Gefühl als ob ich Sand in den Augen hätte, mas mir, vereint mit dem beständigen Tränen der Augen, sehr peinlich war. Trot der dunklen Brille, die ich trug, konnte ich, beim Sonnenschein, die Tageshelle kaum ertragen, noch weniger in der Nacht das fünst= liche Licht. Am Morgen, beim Erwachen, waren bie Augenlider geschwollen und gang verklebt, es war mir unmöglich dieselben zu öffnen, bevor ich sie mit warmem Baffer befeuchtet und gewaschen hatte.

Kaum 14 Tage nach Beginn Ihrer Behandslung, die darin bestand, daß ich täglich ein Glas trinken mußte der Lösung von je ein Korn Angioitique 1, Arthritique, Chmphatique 3 und Organique 9 in der dritten Berdünnung, und morgens, mittags und abends warme Umschläge auf die Augen machen mußte mit der Lösung